

*Beiträge zur ostdeutschen Kirchengeschichte. Folge 1 (1996) und 2 (1997). Hrsg. i. A. des Vereins für ostdeutsche Kirchengeschichte von Peter Maser, Dietrich Meyer, Roderich Schmidt. Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland. Düsseldorf 1996, 1998. IV, 136 S. und IV, 120 S. (DM 15,—.)* — „Die ostdeutsche Kirchengeschichtsforschung gewinnt heute, wo keine ideologischen Grenzen mehr die Verbindung zu unseren Heimatgebieten beschränken, neue Chancen zur Versöhnung mit der eigenen Vergangenheit und mit jenen Menschen im östlichen Europa, die immer stärker danach fragen, was ihre jetzige Heimat in der Geschichte geprägt hat.“ Mit diesen Worten beenden P. Maser und R. Schmidt das programmatische Vorwort zum ersten Band der von ihnen ins Leben gerufenen „Beiträge zur ostdeutschen Kirchengeschichte“. Diese neue Publikationsreihe wendet sich zwar in erster Linie an die Mitglieder des „Vereins für ostdeutsche Kirchengeschichte“, hofft aber, daß sie auch über diesen Kreis hinaus von der Fachwelt wahrgenommen wird. Dies sollte den „Beiträgen“ auf Grund der in ihnen enthaltenen Aufsätze und Rezensionen sicher sein. M.s konzisem und gedankenvollem Überblick über „Verlautbarungen zum Gedenken an das Kriegsende und die Vertreibung in Politik und Kirche im Jahre 1995“ folgen im ersten Band Iselin Gundermann mit ihrem fünf Jahrzehnte Forschungsgeschichte souverän zusammenfassenden Überblick „50 Jahre ost- und westpreußische Kirchengeschichtsforschung“, Dietmar Ness, der am schlesischen Beispiel „Leitende Persönlichkeiten ostdeutscher Kirchen im Dienst der aufnehmenden Landeskirchen“ vorstellt, Dorothea-Elisabeth Deeters, die in ihrem Beitrag „Rechenschaft auf Grund unseres Glaubens“ die beiden ostdeutschen Theologinnen Ruth Fuehrer und Helene Roesch und ihre sehr verschiedenen Lebenswege schildert, und Dietrich Meyer, der „Das Schicksal der Breslauer und Königsberger Theologieprofessoren nach Kriegsende“ nachzeichnet. Wesentlich heterogener, aber damit zugleich das Blickfeld über die Grenzen „ostdeutscher“ Kirchengeschichte hinaus erweiternd bieten sich die Beiträge des zweiten Bandes dar. Er vereinigt Aufsätze von Karl Schwarz „Zur Situation und Entwicklung des Protestantismus in Ungarn im 19. Jahrhundert“, Herbert Patzelt über „Tschechische Liederdichter im Teschener Schlesien“ und zwei gegenwartsbezogene Beiträge von Christian-Erdmann Schott über „Fortwirken und Übernahme deutscher Kultur in Schlesien“ sowie „Geistliche Strategien der Johanniter in den neuen Bundesländern“. Abgerundet wird der Band durch den Aufsatz über „Das Rastenburger Religionsgespräch von 1537“ von Klaus Burba und den Beitrag von Dorothea-Elisabeth Deeters über „Jüdische Gemeinden im Spannungsfeld innerchristlicher Machtkämpfe“. Beide Bände enthalten einen im wesentlichen von den Herausgebern und Beiträgern bestrittenen Rezensionsteil und werden durch ein integriertes Personen-, Sach- und Ortsregister mustergültig erschlossen. Vorzügliche Redaktion und ansprechende Ausstattung, vor allem aber ihr Inhalt geben zu der berechtigten Hoffnung Anlaß, daß den „Beiträgen“ über die deutschen Grenzen hinaus die ihnen gebührende Beachtung und eine lange Lebensdauer zuteil werden dürften.

Marburg/Lahn

Hans-Werner Rautenberg

*Stephan Scholz: Die Entwicklung des Polenbildes in deutschen Konversationslexika zwischen 1795 und 1945. (Zeitgeschichte – Zeitverständnis, Bd. 7.) LIT Verlag. Münster 2000. 127 S. (DM 24,80.)* — „Nichts veraltet so schnell wie das Wissen.“ Daß dieser immer wieder vorgebrachten Behauptung aus der aktuellen Bildungsdiskussion eine gewisse Relativität innewohnt, zeigt das in der anzuzeigenden Studie untersuchte Beispiel des deutschen Bildes von Polen. Die Konversationslexika zeichneten dieses Wissens-Bild 150 Jahre lang in ähnlichen Farben und Mustern, eine angemessene Beurteilung ihres Quellenwerts lag bislang jedoch noch nicht vor. Verdienstvoll erscheint daher der hier unternommene Versuch, diese Lücke zu füllen, ist dieser unverzichtbare Bestandteil repräsentativer Bücherregale seit dem Beginn der Moderne doch Ursprung und Signum bürgerlicher Bildung und Garant der Objektivität von Wissen. Lexika zeigen sich in der Analyse als sicherer Hort für in ihrer Substanz nahezu unverändert überdauernde Stereotypen. Ganz gleich, ob Johann Hübners reales Staats- Zeitungs- und Conversations-Lexicon, Großer und Kleiner Meyer oder Brockhaus und Herders Conversationslexikon, sie alle aktualisieren den vorhandenen Stereotypenvor-